

Wirtshausausleger in Franken

Eine dreiteilige Entdeckungsreise durch sieben Stilperioden

I. Teil: Entstehungsgeschichte und frühe Formen der Ausleger

Entstehungsgeschichte

Unsere alten Wirtshaus schilder sind optisch besonders eindrucksvolle Gestaltelemente fränkischer Ortsbilder. Wie stark diese prägende Wirkung in vielen Straßen und Gassen früher war, kann man in Würzburg, Bamberg oder Nürnberg, aber auch in Dinkelsbühl, Feucht wangen oder Rothenburg o. d. Tbr. sehen.

Wirtshausausleger dienten ursprünglich als Rechtsmale. Sie waren das sichtbare Zeichen, daß die betreffenden Häuser eine Schank- und/oder Herbergkonzession besaßen. Im Bereich des ehem. Fürstbistums Würzburg z. B. unterschied man zwischen dem "steten Wirt" und dem "Heckenwirt"; der eine durfte immer, der andere nur zu bestimmten Jahreszeiten ausschenken und Unterkunft geben.

Die ursprüngliche Form des Auslegers war der Stroh wisch oder "Strohschaub", der an einer Stange ausgehängt wurde. Bis in das 16. Jh. hinein war er das allgemein übliche Zeichen des Schankrechts. Danach wurde er oft durch einen Buschen aus Laub- oder Fichtenzweigen ersetzt. Der ausgehängte Wisch oder Schaub war bis vor wenigen Jahren noch häufig in den mainfränkischen Winzerdörfern zu sehen, wenn ein Häcker seinen "Bremser" oder den Eigenbauwein ausschenkte; heute trifft man solche Zeichen nur noch vereinzelt an.

Um die Mitte des 16. Jh. entstand allmählich die Schildform. Viele Wirte mit beständiger Konzession ließen sich nun ein Schild aus Holz, später aus Eisen anfertigen. Die ersten Ausleger bestanden aus einer waagrecht, durch eine Schrägstrebe gestützten Stange, an der ein quadratisches und mit einem kleinen Schutzdach überdecktes Schild hing. Es war bemalt und zeigte das Hauszeichen des Wirtes, z. B. den goldenen Stern, einen roten Ochsen usw.

Ein sehr häufig verwendetes Symbol an

den Wirtshausauslegern ist ein sechs- oder achtstrahliger Stern. Über seine Bedeutung gehen die Interpretationen auseinander:

Eine Deutung besagt, der Stern diene als Abwehr böser Mächte und zum Schutz gegen den Mißbrauch berauschender Getränke und deren übler Folgen. Eine andere Auslegung meint, der sechsstrahlige Stern sei Glückbringer, der achtstrahlige Stern Licht- und Leitstern, der schon die Weisen aus dem Morgenland geführt habe; er solle den spät heimkehrenden Gast sicher nach Hause geleiten.

Wahrscheinlicher ist jedoch die Behauptung, der Stern sei das Zeichen des Brau- und Brennrechts. Die alchemistischen Symbole für Wasser (Dreieck, auf der Basis ruhend) und Feuer (Dreieck, auf der Spitze stehend) werden miteinander verbunden, so daß eine – fälschlicherweise oft als Davidstern bezeichnete – Figuration entsteht. Das Symbol für Branntwein (Feuer und Wasser) taucht daher oft an ehem. adeligen Brauhäusern, z. B. einem "Sternbräu", auf.

Nach dem 30jährigen Krieg entstanden künstlerisch gestaltete Wirtshaus schilder. Ihr Aussehen war dem jeweiligen Zeitgeschmack unterworfen, so daß wir an den Formen eines Auslegers meist recht eindeutig auf dessen Alter und Entstehungszeit schließen können.

In der Mitte des 18. Jh. verloren die Ausleger durch neue juristische Verordnungen ihre rechtliche Bedeutung als Symbol des Schankrechts. Fortan und bis heute dienen sie daher als Mittel der Werbung und Repräsentation. Leider mußten in den letzten Jahrzehnten viele handwerklich wertvolle Ausleger den Plastikschildern und billiger Leuchtreklame weichen – ein bedauernswerter Verlust hin zur Massenware. Erst in jüngster Zeit besinnen sich viele Gastwirte wieder auf die alte Tradition. Mancher



Fichtenwedel mit Bocksbeutel an einer Heckenwirtschaft in Rödelsee (Lkr. Kitzingen)

Foto: Dr. H. Bauer, Kitzingen

Kunstschmied wäre allerdings gut beraten, wenn er sich am Vorbild historischer Ausleger ein Beispiel nähme, statt ein überladenes, protziges Werk zu fabrizieren.

Mit Hilfe des nachfolgenden stilistischen Abrisses, der die Formentwicklung der Ausleger zeigt, sollen Maßstäbe für die Gestaltung neuer Beispiele gewonnen werden.

Frühe Auslegerformen; die Renaissancezeit

Die ältesten, zuerst aus Holz und später aus Blech gefertigten Wirtshausschilder stammen aus dem frühen 16. Jh. Sie waren beidseitig bemalt und hingen an einer schlichten, dreieckgestützten Stange. Nur einige sparsame Spiralornamente, die als eine Art Rankenwerk zu deuten sind, und eine aufgebogene Spirale in Lilienform am Ende der Tragestange waren als Schmuckelemente vorgesehen. Das Schild war mit einem kleinen Schutzdach überdeckt, um es vor allzu rascher Verwitterung zu schützen.

Bei der Anfälligkeit von Holz und Blech ist es durchaus verständlich, wenn es aus jener lange zurückliegenden Stilepoche kaum noch Ausleger gibt – es sei denn, ein

Museum hat die schützende Hand darüber gebreitet. Ein besonders schönes Beispiel eines alten Holzschildes bewahrt das Kekkenburg-Museum in Schwäbisch-Hall auf: es ist in naiv-bäuerlicher Art bemalt, auf 1625 datiert und trägt den Namenszug des damaligen Wirts: "HANS BAVER". Die Vorderseite zeigt ihn in ländlicher Umgebung zwischen Tulpen und Obstbäumen, seine Frau reicht ihm im Krug einen kühlen Trunk. Die Malerei auf der Rückseite enthält ein schwer beladenes Fuhrwerk, was darauf hindeutet, daß in der Herberge des Hans Bauer anno 1625 Fuhr- und Kaufleute Einkehr hielten.



Ausleger mit hölzernem Wirtsschild am Gasthaus "Bacchus" in Dettelbach (Lkr. Kitzingen)

Foto: Dr. H. Bauer, Kitzingen

Veranschaulichungshilfe für das Aussehen von Blech- und Eisenschildern der Renaissancezeit geben uns, in Ermangelung originaler Beispiele, Ausleger des 19. Jh., die im Zuge des Historismus entstanden. Wir finden sie in allen Gegenden Frankens. Ein Ausnahmefall ist der Ausleger am Gasthof "Bacchus" in Dettelbach, Lkr. Kitzingen: während der Tragearm knapp hundert Jahre alt ist, hat sich das aus Lindenholz geschnitzte, farbig gefaßte Schild bis heute erhalten. Es ist dem frühen 17. Jh. zuzurechnen und zeigt in einem Lorbeerkranz das Bacchusknäblein auf einem Faß sitzend.

(Fortsetzung folgt)

Dr. Hans Bauer, Rektor, Heimatpfleger im Lkr. Kitzingen, Rich.-Wagner-Str. 22, 8710 Kitzingen

August Graf von Platen

Er war ein Zeitgenosse Byrons, Heines, Schuberts, Schumanns, Balzacs u. Disraelis, besuchte Goethe, Jacob Grimm, Jean Paul, Uhland und Rückert. Im Lauf seines kurzen Lebens lernte er elf Fremdsprachen: Latein, Griechisch, Persisch, Arabisch, Italienisch, Französisch, Spanisch, Englisch, Holländisch und Schwedisch. Ansbach, seine Heimatstadt, errichtete ihm ein Denkmal, benannte eine Straße, ein Gymnasium und einen Gasthof nach der "Tulpe des deutschen Dichtergartens", wie ihn romantische Nachfahren feierten, ehe ihn Deutschland fast vergaß: August Graf von Platen, dessen Todestag sich am 5. Dezember 1985 zum 150. Male jährte. Er fand seine letzte Ruhestätte in der Villa Landolina zu Syrakus auf Sizilien, ein unbehaustes, sensibles, innerlich zerrissenes Menschenkind. Dem am 24. Oktober 1796 in Ansbach geborenen Sohn eines Oberforstmeisters waren nur 39 Jahre auf dieser Welt vergönnt.

Daß es Jahre der Not, des Ruhmes und der Verleumdung waren, zeigte die Gedächtnisausstellung im Ansbacher Markgrafenmuseum. Platen ist in einem Atemzug mit Heinrich Heine zu nennen. Als leidenschaftlich politische Menschen standen sich die beiden größten Lyriker ihrer Zeit jedoch in wildem, unversöhnlichen

Haß gegenüber. Dabei wird ihre Seelenverwandtschaft überdeutlich, wenn man Zeilen liest, mit denen Platen die zeitbedingte reaktionäre Zensur anprangerte: *Der mörderische Zensor lümmelt / Mit meinem Buch auf seinen Knien, / Und meine Lieder sind verstümmelt, / Zerrissen meine Harmonien.*

Weniger erfolgreich in seinen Dramen und Literaturkomödien, erreichte Platen den künstlerischen Höhepunkt in seinem lyrischen Werk, in Balladen, Oden, Romanzen, Eklogen, Hymnen und vor allem in den Sonetten, deren strenge Form er so meisterhaft bewältigte wie sonst keiner im deutschen Sprachraum. Gottfried Benn bewunderte diese Sonette, Thomas Mann rühmte Platen ob seiner diamantklaren Gestaltungskraft. Im großen und ganzen aber haben die Deutschen diesen Dichter, der stark unter seiner homoerotischen Veranlagung leiden mußte, aus ihrem Gedächtnis verloren. Im anderen Teil Deutschlands zeichnet sich indes schon eine Art Platen-Renaissance ab. Es sind vor allem seine politisch-satirischen Zeitgedichte wie die Polenlieder, die den Dichter dort als "geistigen Vorkämpfer des Sozialismus" erscheinen lassen – was er gewiß nicht gewesen ist.

"Der Franken-Reporter" Nr. 385 v. 15. 11. 85
Fremdenverkehrsamt Franken e.V., Postfach 269,
8500 Nürnberg 81

Crossa:

Ein Museum im stillen Schambachtal

Wenn Norbert Huber mit einem kleinen Ruck am Gestänge die große Eichenstammwelle durch Wasserkraft in Bewegung setzt und die wuchtigen Hämmer auf den Amboß niedersausen, erzittert die einstige Waffen- und Hufschmiede Hexenagger bei Altmanstein in ihren Fundamenten. Das Dröhnen ist wie ein Klang aus jenen fernen Tagen, als die nahe "eiserne Oberpfalz" im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation noch so etwas wie ein

mittelalterliches Ruhrgebiet darstellte. Es fällt auch gar nicht schwer, sich in der letzten rußigen von einst 30 Wassermühlen längs der Schambach vorzustellen, wie hier noch Hellebarden und Spieße, Lanzen und Degen, Schwerter und Streithämmer geschmiedet wurden.

Hexenagger ist ein Ortsteil von Altmanstein im idyllischen Tal der Schambach, einem Seitental der Altmühl, und liegt etwa 35 Kilometer östlich seiner Kreisstadt Eich-